

Gefangen, aber lebenswert

Ein Film über den bayerischen Lech

Und wieder hat es der Lech geschafft, das Schongauer Sparkassenforum zu füllen! Das ist Heinz Förder zu verdanken, der den Mut hatte, über den bayerischen Lech einen Film zu machen, obwohl doch das Tiroler Drittel unseres „Heimatflusses“ (wie nicht nur Hans Schütz ihn gerne nennt) viel fotogener ist. Aber wie der Untertitel des Films zeigt, ging es nicht nur um die Schönheit: „Der bayerische Lech. Gefürchtet – geliebt – gefangen“.



Foto: Sigi Müller

**Filmemacher
Heinz Förder**

Altes Fotomaterial macht deutlich, warum der Fluss gefürchtet war wegen seiner Hochwasser, aber auch bei den Flößern, die einen gefährlichen Weg zurücklegten, wenn sie Waren von Füssen nach Augsburg und sogar bis Wien transportierten. Als mit dem Ludwig-Main-Donau-Kanal eine Verbindung zwischen Main und Donau geschaffen worden war, liebäugelte man sogar damit, auch den Lech schiffbar zu machen und an diesen neuen Handelsweg anzuschließen. Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde beim Versuch, die Hochwasser einzudämmen und gleichzeitig den Energiehunger zu stillen, dem Lech seine Wildheit geraubt: Er wurde gefangen. Und niemand wusste, wie sich diese einschneidenden Maßnahmen auswirken würden auf den Fluss und seine Umgebung. Der Film schildert den vergeblichen Kampf um die Illasbergschlucht ebenso wie die erfolgreiche Verteidigung der Litzauer Schleife.

Dargestellt werden auch die Folgen der Übernutzung des Lechs: Das schützende Ge-

schiebe aus den Bergen fehlt und so kann sich der Fluss eintiefen und droht, die Flinzschicht zu durchstoßen und ins Grundwasser einzudringen. Weil dem Fluss die Dynamik fehlt, verlanden die Stauesen. Dem Lech muss geholfen werden. Offen blieb (auch in der anschließenden Diskussion), wie dies geschehen kann.

Könnten nicht die Kraftwerksbetreiber, die seit Jahrzehnten Profit machen mit diesem Fluss, einen Beitrag leisten, wenn es darum geht, dem Lech mehr Freiheit zu gewähren? Zu ökolo-

gischen Verbesserungen sind die Lechwerke, die die Kraftwerke nördlich von Augsburg betreiben, eher bereit als E.ON. Dieses Unternehmen vermeidet jeden Umbau, denn damit müssten gemäß der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie Maßnahmen zum Erreichen eines guten Zustands des Gewässers einhergehen. Nach eigener Aussage will E.ON nach Ablauf der Konzession, also nach 90 Jahren gewinnbringender Nutzung des Lechs, „den Schlüssel abgeben“ und die Aufarbeitung der Schäden der Allgemeinheit überlassen. Da ist das letzte Wort hoffentlich noch nicht gesprochen.

Trotz allem hat sich der Lech einen Rest seiner Schönheit bewahrt. Der Film zeigt, was alles entlang diesem geschundenen Fluss heute noch wächst und zu bewundern ist auf den Kiesbänken, den Heiden und in den Auwäldern. Dass solche Biotope bewahrt und miteinander (und auch wieder mit dem Fluss) verbunden werden müssen, macht dieser sehenswerte Film bewusst.

Demo gegen „Täuschung, Tarnung in Perfektion“

Auch der Pfaffenwinkel war vertreten am 23. April in Hannover

Egal ob es nun 90.000 Teilnehmer waren, wie die Veranstalter bekannt gaben, oder 35.000 nach Angaben der Polizei – es war auf alle Fälle beeindruckend, wie viele Menschen den Kundgebungen zuhörten und anschließend hinter den 35 Traktoren den Cityring verstopften.

Organisiert wurde der Protest von mehr als hundert verschiedenen Organisationen, die bereits am 10. Oktober 2015 eine Viertelmillion Menschen in Berlin gegen TTIP und CETA auf die Straße gebracht hatten.

Auch drei Mitglieder des Anti-TTIP-Bündnisses Weilheim-Schongau hatten den weiten Weg auf sich genommen, nur um zu Hause immer wieder gefragt zu werden: Nützt das etwas? Die Antwort darauf: Wir müssen alle legalen Mittel, die uns zur Verfügung stehen, nutzen, um diese Freihandelsabkommen, die keine Möglichkeit zur Kündigung vorsehen, zu verhindern.



Drei aus dem Pfaffenwinkel in Hannover

Wir haben schon viel geschafft

Im Februar 2016 kamen 19 junge Männer aus Afghanistan und Pakistan nach Steingaden. Sie wohnen nun gemeinsam in einer Wohnung mit sechs Zimmern, einem Bad und einer Küche. Als der Helferkreis das erste Mal die Wohnung betrat, hing bereits ein Putzplan an der Wand. Die „Jungs“ zwischen 18 und 30 Jahren boten uns von Anfang an Tee und selbst gebackenes Brot an. Wir Helferinnen und Helfer „revanchierten“ uns mit Deutschkursen (fünfmal pro Woche) und Unterstützung beim Einkaufen sowie bei kleineren Problemen.

Kurz vor Ostern kamen eine Familie aus Nigeria und 20 weitere junge Männer aus Afrika und Syrien. Sie versorgen sich ebenfalls selbst und nehmen mehr oder weniger regelmäßig an den von uns Ehrenamtlichen angebotenen Deutschkursen (viermal pro Woche) teil. Bei gemeinsamen Aktionen mit uns lernen sie ganz nebenbei, wie wir leben und denken.

Es ist erstaunlich, wie gut sich die Menschen, die ohne jegliche Deutschkenntnisse hierherkamen, inzwischen ausdrücken und zurechtfinden können. Darüber freuen sich die Deutschlehrkräfte mindestens ebenso wie die Asylbewerber. Alle wollen möglichst bald arbeiten oder zumindest ein Praktikum machen. Das dürfen sie, seit sie länger als drei Monate hier wohnen, wenn die Ausländerbehörde die Genehmigung erteilt.

Vielleicht haben wir in Steingaden einfach Glück: Erstens hat sich schon Ende 2015 ein großer Helferkreis gebildet, der ganz hervorragend zusammenarbeitet. Und zweitens sind ausgesprochen nette und zugängliche Menschen nach Steingaden geschickt worden, mit denen es eine Freude ist, zusammenzuleben. Drittens gibt es zwar auch in Steingaden Menschen, die Vorbehalte gegenüber der anonymen Gruppe „Flüchtlinge“ haben. Aber alle, die Kontakt mit Einzelnen hatten, reden ganz anders über sie.

Gerade hat uns die Nachricht erreicht, dass 23 Asylbewerber aus einer Turnhalle in Schongau nach Steingaden umziehen werden. Auch diese Neuankömmlinge werden wir willkommen heißen und ihnen unsere Unterstützung anbieten. Da wir in der kurzen Zeit schon so viel geschafft haben, können wir voll Zuversicht in die Zukunft schauen.

Volksbegehren gegen CETA

Start der Unterschriftensammlung am 16. Juli 2016 in Weilheim

Fünf Organisationen haben im April ein zivilgesellschaftliches Bündnis gegründet, um gemeinsam in Bayern ein Volksbegehren gegen CETA zu organisieren: Bund Naturschutz, Campact, Katholische Arbeitnehmer Bewegung (KAB), Mehr Demokratie und das Umweltinstitut München.

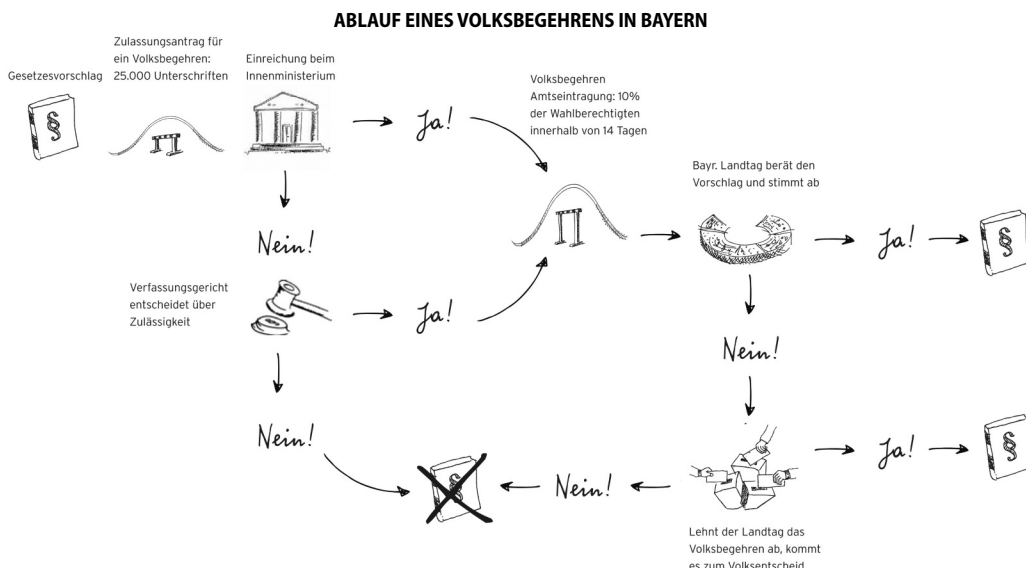
Das europäisch-kanadische Freihandelsabkommen CETA ist seit Februar 2016 fertig verhandelt und liegt in einer offiziellen Version vor. Die Mitglieder des Bündnisses lehnen das Abkommen ab, weil durch Mechanismen wie die regulatorische Kooperation und die Schiedsverfahren Parallelstrukturen in Demokratie und Justiz geschaffen würden. Des Weiteren befürchten die Organisationen durch CETA einen Abbau der Arbeitnehmerrechte sowie eine Senkung von Sozial- und Umweltstandards.

Um CETA zu stoppen, soll die Bayerische Staatsregierung per Volksentscheid bei einer Abstimmung im Bundesrat zu einem Nein verpflichtet werden. Möglich wird dies durch Art. 70 Abs. 4 der Bayerischen Verfassung, denn „ein Volksbegehren, das auf eine entsprechende Bindung der Vertreter Bayerns im Bundesrat durch Volksentscheid zielt, ist rechtlich prinzipiell zulässig“ (Prof. Dr. Pautsch, Institut für Bürgerbeteiligung und Direkte Demokratie an der Hochschule Ludwigsburg).

Als Erstes muss nun das Bündnis einen Zulässigkeitsantrag mit 25.000 Unterschriften inklusive einem Gesetzesvorschlag beim Innenministerium einreichen. Angesichts des großen Widerstandes in der bayerischen Bevölkerung gegen Freihandelsabkommen wie TTIP und CETA dürfte es kein Problem sein, die notwendige Zahl der Unterschriften innerhalb kurzer Zeit zu erreichen.

Grundvoraussetzung für ein erfolgreiches Volksbegehren ist jedoch, dass CETA als „gemischtes Abkommen“ von den nationalen Parlamenten ratifiziert werden muss und nicht nur das Europäische Parlament und der Rat der EU-Mitgliedsstaaten entscheiden. Auch hier vertritt das Bündnis einen klaren Standpunkt: „Die einzelnen EU-Mitgliedstaaten müssen über CETA abstimmen und Bayern im Bundesrat dagegen.“

Quelle: www.volksbegehren-gegen-ceta.de



10 Gründe gegen CETA

1. CETA schafft Sonderrechte für Konzerne

In Kapitel 8 des Abkommens erhalten internationale Konzerne exklusive Sonderrechte. Es schafft ein bilaterales System von Investitionsgerichten, vor denen sie gegen Kanada, die EU und ihre Mitgliedsstaaten klagen können. Diese Spezialgerichte können entscheiden, ob demokratisch beschlossene Maßnahmen, die die Gewinne der Konzerne schmälern, überhaupt legitim waren – und Staaten zu Milliardensummen Schadensersatz verdonnern.

2. CETA ist ein Paradies für die Industrielobby

Die „Regulatorische Kooperation“, festgeschrieben in Kapitel 21, und einige sektorale Kapitel schaffen diverse transatlantische Kooperationsforen. Dort besprechen ExpertInnen aus den Regierungen die zukünftige Politik. Doch wo Regierungen ohne JournalistInnen und sogar ohne gewählte Abgeordnete Politik machen, geht Demokratie verloren. Es entsteht ein Paradies für die Industrielobby, die sogar als „stakeholder“ oder „interested parties“ explizit eingeladen ist, mitzureden.

3. CETA gibt grünes Licht für Gentechnik

In Artikel 25.2 verpflichten sich Kanada und die EU zur Zusammenarbeit bei Zulassungsverfahren für Biotechnologie, Grenzwerten und beim Umgang mit der Freisetzung von nicht-zugelassenen gentechnisch veränderten Organismen. Das Ziel dabei ist ausschließlich die Förderung des Handels und nicht der Schutz von Umwelt und VerbraucherInnen oder die Eindämmung der Macht weniger Konzerne über den Saatgutmarkt.

4. CETA erhöht den Druck auf die bäuerliche Landwirtschaft

Mit dem Abkommen öffnen die EU und Kanada ihre Märkte für landwirtschaftliche Produkte wie Fleisch und Milch. Das geschieht ganz still im Anhang 2-A durch zollfreie Quoten und Zollsenkungen. Doch die Auswirkungen auf die Landwirtschaft sind groß, denn der Druck, möglichst billig zu produzieren steigt. Die bäuerliche Landwirtschaft in Bayern wird für den Export auf globale Märkte geopfert.

5. CETA verhindert Umweltschutz

Wenn CETA abgeschlossen wird, werden Fortschritte beim Umwelt- und Verbraucherschutz schwieriger. Ein konkretes Beispiel: Nach den Trickereien von Monsanto bei der Zulassung des Ackergifts Glyphosat fordert die Umweltbewegung: Wer die Zulassung für eine Chemikalie beantragt, muss seine Daten offenlegen. Doch Artikel 20.30 in CETA würde eine solche Gesetzesänderung unmöglich machen.

6. CETA bringt Fracking und Teersande

Die kanadische Industrie ist besonders stark, wo es besonders dreckig wird: Erdöl aus Teersanden, Fracking oder der Abbau von Buntmetallen mit giftigem Zyanid. Bereits während der Verhandlungen über CETA verbündete sich die kanadische Regierung mit der Ölindustrie, um die EU-Richtlinie über die Qualität von Treibstoffen zu verhindern, damit Europa in Zukunft Treibstoffe aus Teersanden importieren kann. Der Preis dafür: Die Zerstörung ganzer Landschaften und des Klimas.

7. CETA macht Medikamente teurer

Der Patentschutz und die Geheimhaltung von Daten über die Sicherheit und Wirksamkeit von Medikamenten werden in den Artikeln 20.27 und 20.28 festgeschrieben. Das Abkommen erschwert so die Entwicklung von günstigen Generika. Die garantierten Gewinne für Patentinhaber bezahlen alle. Auf das ohnehin schon teure kanadische Gesundheitssystem kommen Mehrkosten von 850 Millionen Dollar zu.

8. CETA trickst die Arbeitnehmerrechte aus

Während große Konzerne Sonderrechte bekommen, wird sich kein Arbeiter und keine Arbeiterin je auf das Abkommen berufen. Obwohl sich Kapitel 23 mit „Handel und Arbeit“ beschäftigt, enthält CETA nur Minimalstandards. Und während Verstöße gegen das Abkommen ansonsten mit Strafzöllen oder Schadensersatzzahlungen bestraft werden, gibt es für Kapitel 23 einen besonderen Mechanismus: Eine Debatte von ExpertInnen in einer Arbeitsgruppe.

9. CETA ist unfairer Handel

CETA ist ein bilaterales Handelsabkommen zwischen zwei Industriestaaten, das die Interessen der ärmeren Länder nicht beachtet. Zusammen mit TTIP (EU-USA), FIPA (Kanada-China), TPP (Nordamerika-Asien) und einigen Abkommen der EU mit asiatischen Staaten (z.B. Japan, Vietnam, Südkorea und Singapur) entsteht ein Welthandelsregime, das die ausschließt, die schon heute arm sind. Doch wir leben alle in einer Welt: Die Armut und Instabilität in Afrika darf uns in Europa nicht egal sein.

10. CETA nützt der Wirtschaft nichts

Die EU-Kommission, die das Abkommen verhandelt hat, hat es ausrechnen lassen: CETA bringt 11,6 Milliarden Euro Wachstum. Für ganz Europa sind das pro Jahr 0,08 Prozent. Also fast nichts. Wollen wir dafür unsere Demokratie, Umwelt, Gesundheit und Rechte verkaufen?

Ammer-Streifzug für alle Sinne

Der Regen war schnell vergessen bei dem Streifzug an die Ammer, den Julia Prummer (LBV München) am Pfingstamstag mit neun Wetterfesten im Rahmen der LBV-Aktion „Das blaue Band“ unternahm. Auf Einladung der Umweltinitiative Pfaffenwinkel zeigte sie, was an der Ammer toll und erhaltenswert ist.

Wie tief sich der Wildfluss bei Peiting eingegraben hat, konnten die Wanderer auf dem steilen Weg erleben, der vom Wanderparkplatz zum Kalkofensteg hinunterführt. Unterwegs beeindruckten die Sinterterrassen, die ihre Entstehung dem kalkhaltigen Quellwasser verdanken, das dort aus dem Hang austritt und in Mulden stehen bleibt. Der Kalk setzt sich als zerbrechliche Kruste auf Laub und Pflanzenresten ab und bildet die typischen Stufen aus. Das Moos auf den Terrassen ist nicht nur sehr schön anzuschauen, sondern auch für deren weiteres Wachstum wichtig. Deshalb bestaunten die Wanderer dieses Naturphänomen nur aus respektvoller Entfernung.

Viel Totholz steht und liegt in dem „Urwald“ neben dem Pfad. Es schenkt dem Wald seinen unverwechselbaren Geruch und bildet die Lebensgrundlage für Insekten, Pilze und Spechte. Ein Grünspecht ließ sogar seinen Ruf vernehmen, der wie monotonen Lachen klingt. Und die Teilnehmer wissen nun auch, wie Fichtenspitzen schmecken.

Die Biodiversität im Auwald ist vergleichbar mit der im tropischen Regenwald. Er ist der Lebensraum und ein Verbreitungskorridor für seltene Tiere und Pflanzen. Damit er erhalten bleibt, muss die Ammer hin und wieder über die Ufer treten und ein Austausch stattfinden zwischen Auwald und

Fluss. Am Schnalwehr, das hoffentlich auch eines Tages renaturiert oder zumindest in eine raue Rampe verwandelt wird, existieren immerhin eine künstliche Verbindung zwischen Altwasser und Ammer sowie eine Fischaufstiegshilfe.

Naturbelassene Ufer braucht auch der Biber, damit er nagen kann, ohne Schaden anzurichten. Die Biberpopulation reguliert sich selbst, da zweijährige Biber ihre Eltern verlassen und auf der Suche nach einem eigenen Revier oft mit Rivalen kämpfen müssen. Häufig gehen diese Kämpfe für einen der beiden Kontrahenten tödlich aus. Viele Jungbiber verunglücken auch im Straßenverkehr.

Vom Biber waren an diesem Vormittag nur Fraß- und Rutschspuren zu sehen sowie ein Damm, der vielleicht auch als Wohnstatt dient oder gedient hat. Zum Anfassen hatte Julia Prummer ein Biberfell dabei mit Pfoten und „Kelle“. So wird der abgeflachte, breite Biberschwanz genannt, der als Steuer dient und zur lautstarken Warnung auf die Wasseroberfläche geklatscht wird. Das Fell hat am Bauch 23.000 Haare pro Quadratzentimeter und am Rücken immerhin noch halb so viele, aber dafür wesentlich längere Haare. Die Hinterpfoten haben Schwimmhäute und die Vorderpfoten sind geschickt wie Hände. Dass der Biber Bäume fällen kann, verdankt er seinen vier Vorderzähnen. Sie wachsen nach und schärfen sich beim Nagen, weil sie an der Vorderseite eine Eisenoxidschicht tragen, die ihnen ihre typische orange-rote Färbung gibt. Der Biber ist das größte Nagetier Deutschlands und als solches verwandt mit dem Eichhörnchen. Er nagt die Bäume an, weil er keinen Winterschlaf hält und im Winter von Rinde und den zarten Zweigen in der Baumkrone lebt. Und



Pressesprecherin und verantwortlich für Seite 6, 7 und 8:

Claudia Fenster-Waterloo
(V.i.S.d.P. und Autorin aller nicht namentlich gekennzeichneten Artikel)
Hammerschmiedstr. 8a
86989 Steingaden
Tel.: 08862 932430
mail@german-editors.de

Internet: www.uip-online.de

Satz und Layout:

Jürgen Müller, j.mueller6@gmx.net

Das nächste UIP-Treffen:

**Freitag, 24. Juni 2016, 19:30 Uhr
in der Zechenschenke
(Zechenstraße 2 in Peiting)**

die kann er nur erreichen, wenn ein Baum umgefallen ist.

Diese Exkursion war der erste Teil der Aktion, die die Umweltinitiative Pfaffenwinkel im Rahmen des „Blauen Bandes“ plant: Als Nächstes wird es während der Grillsaison ein „Ramadama an der Ammer“ geben. Aus dem gesammelten Müll soll später mit Unterstützung der Böbinger Bildhauerin Andrea Kreipe ein Kunstwerk entstehen. Präsentiert wird dieses Objekt bei der Abschlussveranstaltung zum „Blauen Band“ in Weilheim, die auf Sommer 2017 verschoben worden ist. Teilnehmen können an der UIP-Aktion alle, die Lust haben, und hoffentlich kommen wieder Menschen, die noch nicht lange bei uns wohnen, so wie Najibullah und Tayib, die dieses Mal dabei waren.

Die Termine werden im OHA und auf der Homepage der Umweltinitiative Pfaffenwinkel (www.uip-online.de) bekannt gegeben.

Die Umweltinitiative Pfaffenwinkel e.V. ist ein gemeinnütziger Verein.

Alle Spenden sind also steuerlich abzugsfähig.

Spendenkonto: Kreissparkasse Schongau · IBAN: DE16 7345 1450 0000 1099 00 · BIC: BYLADEM1SOG

Tel.: 0 88 61 / 25 97 99 5
Fax: 0 88 61 / 25 67 99 6

Bio im Lech-Ammer-Land

naturmarkt
Peiting

Öffnungszeiten
Mo – Fr: 7:30 – 19:00 Uhr
Sa: 7:30 – 13:00 Uhr

info@naturmarkt-Peiting.de
www.naturmarkt-Peiting.de
Freistraße 2 · 86971 Peiting

Shopping im grünen Bereich

LayArt vielseitig kreativ

Jürgen Müller
Amselstr. 31
86956 Schongau
Tel.: 08861 900398
info@layart.org

- Briefpapier ·
- Visitenkarten ·
- Homepage ·
- Hosting ·
- Werbung ·
- Design ·
- Audio ·
- Video ·